

# Besinnlicher Basler Pegasus

Autor(en): **Suter, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **9 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961975>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Es braucht keine grundlegend neuen Tätigkeiten, höchstens ein neues Selbstverständnis bei ihrer Ausführung. Hier müssen zwei konkrete Hinweise genügen.

Ganz wichtig ist sicher die Unterstützung der Mundartliteratur, die ja immer wieder und immer neu versucht, den Reichtum der Mundart sichtbar zu machen.

Daneben geht es auch bei allen andern kulturellen Unternehmungen, bei denen Mundart eine Rolle spielt, wie beispielsweise dem Lientheater, dem Jodellied, dem Hörspiel, aber auch allgemein beim prominenten Sprechen und Schreiben in der Öffentlichkeit darum, gute Beispiele hervorzuheben. Der Vorstand des Vereins Schweizerdeutsch hat darum ins Auge gefasst, einen jährlichen Mundartpreis zu vergeben.

PD DR. HANS RUEF

## BESINNLICHER BASLER PEGASUS

**D**er eingesessene Baselstädter hat zwar Gefühle, aber er zeigt sie nicht. So fehlt auch dem autochthonen Baseldeutsch-Wortschatz ein Wort für «Gefühl». Die dennoch oft gehörten Ausdrücke «Gfiel», «Gfyy!» oder «Gfüül» wirken trotz der mundartlichen Lautung oft fremd. Stattdessen benutzt der Stockbasler lieber das verstandesmäßig orientierte Wort «Ydee». «I ha

d Ydee, i haig eppis Dumms gsait.» (Ich habe das Gefühl, etwas Dummes gesagt zu haben.) Der Basler Charakter ist immer noch so virulent, dass der Normalbürger seine Gefühle lieber mit dem Mantel des Witzes oder der Ironie zudeckt, als zu «seeleblittle», jedenfalls in der Öffentlichkeit. Daher ist das Basler Pflaster ein ziemlich karger Nährboden für das lyrische Schaffen der Poeten. Es gab und gibt da freilich Aus-

### FIR ALLES GIT S E ZYT

S isch aifach glyych im Lääbe wie bym Pflanze:  
Foosch eppis aa, goot s männgmool glyy kabutt,  
und numme säiten und noo langem Schanze  
git s druss e Baum, wo d kaasch drum umme danze.  
Und s Huus, wo d bausch, isch speeter numme Schutt.

Und legsch emool di furchtbaar fescht an Laade  
und hoffsch, s wäärd guet, dnoo kunnt der aifach nyt.  
En ander Mool, wenn d dännggsch, s gäb numme Schaade,  
kunnt der Erfolg und s Gligg, wo d drin kasch baade,  
vo sälber. Und de meergsch: S lyt in der Zyt.

Es git e Zyt fürs Machen und fir s Losse,  
und die bestimm nid yych, die kunnt mer zue.  
Die isch vo däm, wo lated, fir mi bschlosse,  
vo däm, wo gresser isch als alli Bosse  
und wo mer au Verdraue git und Rue.

Soo duen i wyter pflanze, wyrer baue,  
au wenn i nit ka wisse, eb mer d Zyt  
au längt, fir speeter d Fricht no z kenne bschaue.  
Dasch glyych. Was immer kunnt, i haa Verdraue,  
und das Verdrauen isch mer himmelwyt.

## I DÄNGG AM D MAMME

I dängg an d Mamme, wie mer amme koo sinn  
zum Bsuech, und wie si gspyyrt het, ass mer froo sinn,  
und wie mer denn e Dasse Tee bikoo hänn  
und us em Schääleli e Gutzi gnoo hänn,  
de Kinder gsait hänn: «Händ ech in der Gwalt  
und händlet nit, denn d Mammen isch drum alt!»

I dängg a d Mamme, wo me gäärn isch lieb gsi,  
wenn s in aim au isch suur und drieb gsi.  
Me het denn byychted, root wie Gäleriebli.  
Sie het aim dreeschted und aim gsait: «My Biebli,  
das, wo de gmacht hesch, isch zwor eender schlächt,  
doch biin i sicher, s näggtscht Mool machsch du s rächt.»

I dängg a d Mamme, wo si no isch doo gsi:  
Het eppis wee doo, isch me nie verloo gsi,  
isch au im Alter iire Root go sueche.  
Am Mueterdaag het s Blueme gää und Kueche.  
Dasch jetz verbyy, und männgmool dängg i draa,  
wie scheen s wäär, wenn i d Mamme no kennt haa!

nahmen: Fritz Liebrich und gelegentlich Dominik Müller in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und dann Blasius (Felix Burckhardt) und David Wolf in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. – Aber auch diese relativierten in ihren Gedichten nicht selten mit einer selbstironischen Schlusskurve die vielleicht allzu stark spürbare Kraft ihrer Emotionen.

Dafür zeichnet sich die baseldeutsche Poesie meist durch «handwerklich» perfekte Faktur aus, die, im Verein mit Witz und Ironie, bekanntlich zur Hauptsache der Fasnachtsliteratur

## S LÄÄBEN IM HOCHHUSS

I weiss, s isch scheen im Hochhuus oobe,  
und d Uussicht mues me wirgglig loobe:  
Me gesst die ganzi Stadt  
und wyt durab in s Elsass yyne.  
Und duet e waarmi Sunne schyyne,  
isch s au im Winter glatt.

S het hundertsächzig Lyt doo inne.  
Wär isch s? I kennt mi hintersinne...  
S isch glyych. I kenn kai Bai.  
Und wenn men epper kenne wuordi,  
dno wisst me: Jeedes draht sy Buurdi,  
denn jeedes isch elai.

Der Lift bringt aim in s Lääben aabe,  
denn dooben isch me jo z erhaabe,  
ewägg vo aller Wält.  
D Alaarmaalaag isch an de Diire.  
Käämt us em Lift e Raiber fiire,  
dno gäbt em halt my Gäld.

Und wär i grangg – was wurd i mache?  
I weiss nit! Gäll, das isch zem Lache:  
S git niemer, wo mi kennt,  
kai Noochber, won em kennt verdraue,  
und niemer, wo mi käämt go bschaue,  
wenn in mer s Fieber brennt.

I weiss, s isch scheen, im Hochhuus z lääbe.  
Me nyydet s mer – s isch nit vergäbe:  
Im Hochhuus haan i s guet!  
I kennt mer jo fascht alles laische -  
und glyych vergässe halt die maischte,  
wie wee s Elaisy duet!

## SINN D WIENACHTSDÄÄG E FLUECH?

Fir männgi Lyt sinn d Wienachtsdääg e Fluech.  
 Si sitzen umenand, hänn gaar nyt z due:  
 Kai Kyyno, kai Theater - alles zue.  
 Men isch elai und waarted uff e Bsuech.

Men isch elai und waartedt, und s kunnt nyt.  
 Die andre sitzen um der Wienachtsbaum.  
 D Famyliie lääben ire Friidesdraum.  
 Si hänn zwor Grach - nur nit zue dääre Zyt...

Men isch elay. Das isch aim schyseglyych.  
 Me wott sy Freihait haa, und daasch nit schlächt.  
 Nur hitt wäär aim e weeni Weermi rächt,  
 mit Keerzenängel us em Himmelryych.

Men isch elai, sinniert em Lääbe noo,  
 dänngt, wie s as Kind isch gsii am Wienachtsdaag  
 mit Gschänggli, Ässe, bis me nimme maag...  
 Aba! Me wett am liebschten uusegoo.

Me wett, ass epper Lieber byn aim wäär,  
 aim d Soorge draiti in der Wienachtsstund.  
 - Vilicht ass glyych emool en Ängel kunnt  
 und draage hilft? Dnoo wäär s nit gaar so schwäär...

– den «Zeedeln» und vor allem den Schnitzelbänken – zugute kommt. Daneben hat die eigentliche Lyrik einen schweren Stand. Und doch gibt es sie noch – und immer wieder einmal.

Als jüngstes Beispiel nenne ich die Verse von «Urban», die dieser während Jahren in einer von ihm herausgegebenen Quartierzeitung erscheinen liess und eine Auswahl davon vor zehn Jahren veröffentlichte, unter dem Titel «Doo bin i gäärn – Baasler Väärs» (Friedrich Reinhardt Verlag, Basel

## S GOOT SCHO WIDER UFFESZUE

S wird lenger, bis der Daag vergoot,  
 wel d Sunne nimm ganz unde stoot  
 uf unser Wält.

S goot uffeszue, s isch an der Zyt,  
 denn noo de Feschtdääg het me nyt:  
 Vergää isch s Gäld...

I gheer im Gaischt scho d Veegel schloo,  
 i main, jetz mies der Frielig koo,  
 so lind und waarm.

Naai, s isch no nääblig, wiescht und kalt,  
 der Winter het is in der Gwalt,  
 ass Gott erbaarm.

I gang in Käller, hool e Wyy  
 und dängg, däa kennt e Dreeschter syy,  
 wo guet due sett.

I lueg am Fäärnsee bis in d Nacht,  
 der Krimi angstebang mer macht -  
 i hau s ins Bett.

Am Moorge, graad bym Uusegoo  
 gseen i e Mattebliemli stoo  
 im Nääbeldunsch.

I weiss, vilicht isch s jetz no z frie.  
 S blybt aber d Hoffnig, s däät mer blie,  
 nid umesunsch!

### Impressum:

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch  
 PC-Konto 80-11147-6

Präsident: Dr. Hans Ruef,

Tränke 607 A, 3854 Oberried

Redaktor dieser und der nächsten

Nummer: Thomas Marti,

Untere Hardegg 32, 4600 Olten

Layout: Atelier Urs & Thomas Dillier, Basel

Druck: Gisler Druck AG, Allschwil

1991). Das Büchlein fand guten Anklang und ist beinahe vergriffen. Kürzlich erschien nun ein zweiter Band mit Versen von «Urban» bzw. Hansrudolf Schwabe, dem Leiter des Basler Pharos Verlags, der sich als Verleger mehrmals für das mundartliche Schrifttum eingesetzt hat.

In sorgfältig gedrechselten Versen mit sauberen und nie forcierten Endreimen schildert er Schauplätze und Persönlichkeiten seiner Stadt, malt er stimmungsvolle Genrebildchen und empfindet die leise Melancholie der im Jahreslauf entschwindenden Zeit. Diese besinnlichen Gedichte sind in drei Gruppen gegliedert: Personen (Wäär), Örtlichkeiten (Woo) und Gesellschaftliches (Waas). – Anhangsweise sind auch noch acht atmosphärenreiche hochdeutsche Gedichte beigegeben.

Die paar hier nachgedruckten Mundartproben vermitteln wohl besser als jede Beschreibung einen Begriff von Urbans unverkennbarem Stil und Wesen.

RUDOLF SUTER

Hansruedi Schwabe (Urban),  
*Wäär - Woo - Waas. Neii Urban-Värs.*  
 Friedrich Reinhardt Verlag, Basel  
 2001. 93 Seiten. Fr. 19.80.  
 ISBN 3-7345-1174-4.

## SIMMENTALER WÖRTERBUCH

*Nicht bloss ein Wörterbuch – auch ein  
 Sammelobjekt!*

Das Simmentaler Wörterbuch von Armin Bratschi und Rudolf Trüb kann neu zum Preis von Fr. 20.– bezogen werden bei: Max Bratschi, Kapf, 3647 Reutigen (Tel. 033 657 21 27).

Hinweis: Am 19. Oktober 2001, 20.00 Uhr spricht der Mitautor, Dr. Rudolf Trüb, zum Thema «Sprache ist immer ein Umschreiben» im Museum der Alten Landschaft Niedersimmental, Agensteinhaus, Erlenbach im Simmental. Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

## ZUM GEDENKEN AN PAUL KAMER

Zu Gedenken an Paul Kamer gibt die Kulturgesellschaft Kanton Schwyz ein Erinnerungsbuch (Text, Bilder, CD) heraus: Joseph Bättig, Norbert Stocker (Gestaltung), Euer Paul Kamer

Bezugsquelle: Kulturgesellschaft Kanton Schwyz, Seestrasse 72, 6442 Gersau.